Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 17

Artikel: Prolog zur Mendelsohnfeier in St. Gallen

Autor: Fehrmann, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prolog zur Mendelssohnfeier in St. Gallen. Von Baul Fehrmann.

Urewiger Gesang der Zeit! In Nacht gezeugtes. vom Licht geborenes Lied ohne Worte! Du Rätselkanon aus verträumten Ewigkeiten, du Weltenwanderlied, in dessen Takt die Sonnen glühen und verlöschen, die Sterne werden, wandeln und versinken. Du Lied des Lebens! Alle Keuer der Liebe entzündest du, sie flammen auf vor deinem Odem. Alle Quellen des Lebens weckt dein süßer Ton. und alle Ströme rauschen deine Melodie. und alle Sphären widerhallen vom Echo deiner wogenden Musik. Urewiger Gesang ber Zeit, du Lied des Lebens! Deine Töne erwachen seit Ewigkeiten, schwinden, sterben, um ewig neu sich wieder zu beleben. Du bist das Wiegenlied der Welt, das Morgenlied der Sterne, das Mutterlied der Kinder aller Sterne, auch unser Lied, der Heimat Lied, der lieben Erdenheimat Menschenkinderlied.

— Was sind wir Menschen,
die wir uns als Sinn der Erde fühlen,
was sind wir denn vor dir, o Zeit?
vor deines Liedes ew'gen Lebensstimmen,
vor deiner Orgeltöne Jubelklänge,
vor deiner Glockenstimmen Morgenläuten?
Ein Hauch nur sind wir,
ein verlorner kurzer Laut!
Und — ach — so oft ein schriller Laut,
so oft nur eine ungelöste Dissonanz
in deinen reinen Harmonien, Lied des Lebens!

Es ist zu denken, daß das Ohr der Welt sich sträubt, solch herbe Dissonanzen zu vernehmen. Es ist zn denken, daß der Meister, der aller Wesen Heimat schuf,
der unsre Heimat schuf — die Erde,
als seinen Tempel, den wir hüten sollen —,
mit Ruten peitscht, wenn ungeberd'ge Anaben
den Lärm der Straße in den Tempel tragen.
Es ist zu denken, daß das Menschenherz
die Laute ist, die leise ihre Saiten regt
zum ew'gen Feierlied des Lebens!
Und — wehe — wenn ihr Ton nicht stimmt:
ein jäher Alagelaut — die Saiten sind gesprungen —,
zerbrochen liegt das Instrument im Staub —,
das Spiel ist aus! — —

Wer schärft des Spielers Ohr, die Laute rein zu stimmen? Wer führt die Hand ihm, wenn sie an den Wirbeln dreht?

Halloh! — Da flattert ein Flederwisch — Als ich so schreib — über meinen Tisch, Und fegt mir die Blätter hin und her Mitsamt meiner Frage inhaltsschwer. Und ich zürne und wettre: "Wer stört meine Ruh? Die Fenster sind doch alle zu! Der Wind kann's nicht sein! Was ist denn das?" Da sieh — hinter meinem Tintenfaß Stellt sich breitbeinig hin ein winziger Tropf. Ein geflügelter Kobold mit dickem Kopf, Und gudt mich mit hellen Augen an, — Wie eben ein Kobold nur auchen kann? "Was führt dich her, du Milchgesicht? Du störst mich — geh —, ich will dich nicht! Reime zu schmieden — du keder Vatron — Ist schwere Arbeit. — Mach dich davon!" Da gibt sich der Schlingel einen Lupf, Und hodt nach einem fräftigen Supf Auf der braunen Schachtel mit meinen Zigarren, Und wispert: "Freund — ich will dich nicht narren! Kam ich ein wenig unwirsch herein Durchs Schlüsselloch — so wolle verzeihn. Meine Klügel sind lahm, sie hängen schwer. Ich komm' graden Weges von Indien her, Wo der Lotos blüht am Ufer des Ganges. Du weißt ja: auf Flügeln des Gesanges

Hat Herr Heinrich Heine in guten Tagen All seine Herzliebchen dorthin getragen. Er besucht uns in jeder Mondscheinnacht, Und ich hätt' ihn gerne mitgebracht. — Doch er träumte unter dem Palmenbaum Just wieder einen seligen Traum." "— Das klingt ja recht hübsch. — Allein, mein Prolog!" So rief ich. — "Das wird ein Dialog, Ein Zwiegespräch zwischen dir und mir." So wispert der Bengel und neigt mit Manier Den Kopf und sett sich in Positur Und sagt gelassen: "Erlaube mir nur Vorerst meinen Namen dir zu nennen; — Denn seinen Besuch will man doch kennen. Ich heiße Droll, bin von Shakespeares Gnaden, Bin zu jedem Sommernachtstraum geladen; Mein hoher Herr ist ein Fürstensohn, Ein König, er heißt herr Oberon, Und Frau Titania ist der Name Meiner Herrin, der allerschönsten Dame: Nicht wahr? Die Sache ist gar nicht so toll." — So spottete der kleine Droll. — "Nimm nur die Feder — du sollst sie führen, Ich aber — Freund —, ich werde diktieren! Jett schreibe: Felix, der glückliche Mann, Der uns Kobold' und Elfen ein Lied ersann So fein, wie es keiner vor ihm gesungen, Wie es nach ihm bis heute keinem gelungen, Der Glückliche, der Flöten und Geigen Bezwang zu holdestem Geisterreigen, — Dem zu Ehren sind einst in hellen Scharen Alle Elfen und Geister zur Nordsee gefahren, Und dann ein paar Flügelschläge ins Land In die Stadt, wo seine Wiege stand. Ich war dabei — sind der Tährlein grad hundert —, Wie die Zeit doch vergeht — wie mich das wundert —, Mir ist es, als wär es gestern gewesen. Das war ein Fest, gar auserlesen! Als man den Felix zur Taufe trug, Da gab's einen fröhlichen Hochzeitszug Von Geistern und Elfen. Gürtel und Schleier Lockerte manch ein Elflein zur Feier.

Und ich weiß es ganz genau zu sagen: Wir haben das Glück ihm zur Wiege getragen; Wir haben ihm auf das Herz gelegt Die Laute, die silberne Saiten träat, über die der Herr der Welt nicht ergrimmt. Weil sie zum Lied des Lebens stimmt. Weil sie den glücklichen Spieler feit Gegen alles, was Menschenherzen entweiht, Gegen Kleinmut, Neid und bittern Sohn. Ach! — Klänge doch solcher Saitenton Immer silberheller durch die Welt, Dann wäre es besser um euch bestellt, Dann würdet ihr stumme Rätsel ergründen, Am Feuer der Liebe die Herzen entzünden, An den Quellen des Lebens Leben trinken, Euch nimmer verlieren, nimmer versinken, Der Zeit urewiges Lied verstehn! — — Jett ist's genug! Jett muß ich gehn!" So flüsterte nun der kleine Wicht Und lachte vergnügt mir ins Gesicht. "Bitte, öffne doch ein wenig das Fenster, Ich möchte hinaus wie feine Gespenster, Nicht wieder unter das eiserne Joch. Nicht wieder durchs kalte Schlüsselloch. — Ich will noch ein wenig hinauf zum himmel, Hinauf zu dem bunten Lichtergewimmel. Siehst du den Stern dort mit hellem Strahl? Das ist der Eingang zum Himmelssaal. Dort sieht man am schönsten das Himmelsorchester. Da musizieren noch Leute — mein Bester —! Und Männer von allerfeinstem Ton: Unter andern der Felix Mendelssohn. Zuweilen verteilt der selige Mann Seine Noten. — Und alles, was spielen kann Drängt herbei — auch Elias, der alte Prophet. Hei! Wie der aufs Harfen sich jetzt versteht! Drei Engelein geben singend Geleite Dem glücklichen Felix und stehn ihm zur Seite Und heben die Augen auf — wie sich's frommt — Bu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt. Der Apostel Paulus steht auch dabei Und wiegt den Kopf zu der Melodei."

Noch ein Kichern — und Droll entschwand in der Ferne. Lauscht er wohl noch hinter seinem Sterne? Oder hocht der Kobold, der kecke, Irgendwo hier in einer Ecke? Tanzt er vielleicht dem Hirt* auf der Geige?

Zeit ist es, daß auch ich nun schweige, Denn es will weben durch diesen Raum Seine Fäden ein seliger Sommernachtstraum.

^{*} Herr Fritz Hirt von Luzern, jetzt in München, spielte an der Feier das Biolinkonzert von Mendelssohn.



Sherlod Solmes, Rid Carter und Genoffen. Jeden Augenblick trifft man in Zeitschriften und Zeitungen auf einen Artikel, der gegen obige Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht Sturm läuft. Etwas vom vernünftigsten im Kampfe gegen die Schundliteratur hat jüngst der Magistrat der Stadt Schöneberg veröffentlicht. Der Artifel lautet: "An die Eltern unserer Kinder! Allen Eltern liegt das Wohl ihrer Kinder am Bergen. Sie sorgen für die leibliche Gesundheit ihrer Kinder und tun ihr möglichstes, damit sie im späteren Leben ihr gutes Fortkommen finden können. Eines aber wird von vielen verabfäumt. Man fümmert sich wohl noch darum, mit welchen Gespielinnen die Rinder verkehren, selten aber, welche Bücher und Bilder sich in ihren händen befinden. Und doch ist der Einfluß schlechter Bilder und Bücher auf die Entwicklung des jugendlichen Charakters oft von den schädlichsten Folgen begleitet. Besonders gilt dies von einer gemissen Gruppe von Seften und Büchern. deren Titel und Abbildungen zumeist schon ihren verderblichen Inhalt kennzeichnen: solche Machwerke sind Sherlock Holmes, Kapitän Morgan, Jugendstreiche, Die rote Jule, Nick Carter, Buffalo Bill, Der Luft=

pirat, Schwindelprinzeßchen, Klub der Einsbrecher, Die Stimme der Toten, Berühmte Indianerhäuptlinge und viele andere, wie sie leider zu Duzenden in den Schausfenstern und den Ladentüren vieler Buchsandlungen und Papierhandlungen sich breit machen. Wie mancher schwache und schwankende Charakter ist schon durch das Lesen solcher Schauerromane, Indianerund Räubergeschichten auf die schiefe Bahn des Verbrechens gelangt.

Es ist daher die unabweisbare Pflicht jedes Vaters und jeder Mutter, diesem Punkte der Erziehung der Kinder die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir fordern deshalb alle gewissenhaften Eltern auf, im Verein mit den Bestrebungen der Schule gegen den verderblichen Einfluß der icad= lichen Erzeugnisse in Wort und Bild mit aller Strenge anzufämpfen, jene Berg und Gemüt der Kinder vergiftende Schundliteratur in den händen der Kinder nicht zu dulden und ihnen den Besuch solcher Geschäfte, die den Berkauf dieses Giftes weiter fortsetzen, streng zu verbieten. Für diese vorhandene Schund= ware gibt es nur ein Mittel: ins Feuer damit.

Das Lesebedürfnis unserer Schüler wird